

Alois Hudal – der „braune Bischof“?

Thomas Brechenmacher*

Mit einem zweitägigen Kolloquium (6./7. Oktober 2006) im päpstlichen Institut *Santa Maria dell'Anima*, der deutschen Nationalkirche in Rom, wurde das persönliche Archiv des langjährigen Rektors Bischof Alois Hudal für die historische Forschung geöffnet. Der Priester aus der Steiermark, 1933 von Eugenio Pacelli zum Bischof geweiht, leitete das altherwürdige römische Kolleg zwischen 1923 und 1952. Seine Haltung zum Nationalsozialismus brachte Hudal heftige Kritik vor allem auch von seiten der Kurie ein. In seinem Buch *Die Grundlagen des Nationalsozialismus* (1936) hatte Hudal den Versuch unternommen, eine Möglichkeit der „Versöhnung“ zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus aufzuzeigen. Der Nationalsozialismus, so Hudal, müsse sich dazu von seinen „schlechten Elementen“, in erster Linie den materialistisch-biologistischen Ideologen um Alfred Rosenberg, trennen. Auf diese Weise bliebe ein „geläuterter“, „guter“ Nationalsozialismus übrig, mit dem sich die Kirche im Kampf gegen den Kommunismus vereinigen könne. Papst Pius XI. verhehlte nicht, daß er Hudals Gedanken für völlig verfehlt hielt: mit dem Nationalsozialismus sei niemals eine Einigung zu erzielen. Auf der anderen Seite spielte Adolf Hitler mit dem Gedanken, Hudal zum „Hoftheologen der Partei“ zu ernennen. Weitere, eher zwiespältige Berühmtheit erlangte Hudal nach 1945, als er in großem Maße deutschen, österreichischen und kroatischen Flüchtlingen die Ausreise nach Übersee ermöglichte, darunter auch diversen NS- und Kriegsverbrechern.

Läßt sich Alois Hudals Wirken auf „Brückenbau“ zum Nationalsozialismus und Fluchthilfe für NS-Verbrecher reduzieren? Deckt sich das Bild der Nachwelt vom „braunen Bischof“ mit der Wirklichkeit? Welche Motive lei-

* Thomas Brechenmacher, Privatdozent für Neuere Geschichte in München, wirkte als Sekretär der Kommission zur Erforschung des Nachlasses von Bischof Alois Hudal bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung in „Santa Maria dell'Anima“ mit. Der Bericht erschien erstmals in der deutschen Ausgabe des *L'Osservatore Romano* vom 27. Oktober 2006, S. 5.

teten die heute vielfach schwer verständlichen Handlungen und Initiativen des Bischofs? Diese und andere Fragen können Historiker nun überprüfen und beantworten.

Seit dem Jahr 2000 war der Archivar der Anima, Dr. *Johan Ickx*, mit der Ordnung und Verzeichnung des Hudal-Nachlasses beschäftigt: umfangreiche Korrespondenzen, unzählige Vortrags- und Predigtmanuskripte, politische Memoranden, persönliche Aufzeichnungen. 2003 rief Ickx eine wissenschaftliche Kommission ins Leben, deren Mitglieder eine erste Sichtung der Dokumente vornehmen und ihre Ergebnisse in einem Kolloquium vorstellen sollten. Die Annäherungen an die schwierige Persönlichkeit Alois Hudals erfolgten von den verschiedensten Seiten her. *Rupert Klieber* (Wien) stellte Hudals frühen Werdegang in Österreich vor und präsentierte den Bischof als Teil der österreichischen Kirche, dessen Denken – etwa in seinem prononcierten Großdeutschtum – ohne die österreichischen Einflüsse der Zeit nach 1918 kaum erklärbar ist. *Martino Patti* (Turin) untersuchte die Ausprägungen des Reichsgedankens im Werk Alois Hudals, während *Karl-Joseph Hummel* (Bonn) Hudal als „politischen Bischof“ zwischen Rom, Berlin und Fulda positionierte. *Dominik Burkard* (Würzburg) nahm das Wirken Alois Hudals als Konsultor des Heiligen Offiziums in den Blick, *Thomas Brechenmacher* (München) Hudals Äußerungen und Haltungen zu Judentum, Juden, Rassismus und Antisemitismus.

Hudals Buch entfaltete Wirkungen weit über Deutschland und Österreich hinaus: *Antoine Bodar* (Rom) zeigte, welch heftige Diskussionen es über den Nationalsozialismus in den Niederlanden hervorrief. *Jure Krišto* (Zagreb) griff die Diskussion um den Fluchthelfer Hudal auf. Tausenden von Kroaten gelang nach 1945 durch die Vermittlung Hudals die Flucht vor dem sich in Jugoslawien etablierenden Kommunismus. Unter ihnen befanden sich freilich auch viele Sympathisanten des faschistoiden Ustascha-Regimes. Höchst aktuelle Forschungsergebnisse aus der Arbeit mit den im Vatikanischen Geheimarchiv (September 2006) geöffneten Akten des Pontifikats Pius' XI. konnte *Philippe Chenaux* (Rom) vorstellen. Auch hier hinterließ Hudal Spuren, z. B., als er Anfang 1936 seine Ernennung zum Konsultor des Staatssekretariates – des „vatikanischen Außenministeriums“ – betrieb. Weil er erkannte, daß sein Einfluß im Staatssekretariat im Sinken begriffen war, wollte er seine Stellung durch ein Amt zementieren, letztendlich jedoch erfolglos. Im abschließenden Referat kam Archivar *Johan Ickx* noch einmal auf die Fluchthilfethematik zurück und schlug eine

erste Klassifikation der Personengruppen vor, denen Hudal zur Flucht verhalf, unter ihnen NS-Verbrecher wie Treblinka-Kommandant Franz Stangl und SS-Standartenführer Gustav Wächter, jedoch nicht, wie oftmals kolportiert, Adolf Eichmann und Martin Bormann. Über die Motive der Fluchthilfeaktivitäten Hudals entspann sich eine lebhafte Diskussion: Wollte der Rektor „nur“ bedrängten deutschen und österreichischen Landsleuten helfen, ohne deren moralische oder kriminelle Schuld in Rechnung zu stellen? Oder war es nicht doch eine ganz bewußte Hilfestellung, um ehemaligen Nationalsozialisten Prozeß und Verurteilung zu ersparen?

Alle Referenten stimmten darin überein, daß einfache Erklärungen nicht hinreichen, das „Chamäleon“ Alois Hudal historisch zu bewerten. Für ein abschließendes Urteil sei es noch viel zu früh, wenngleich die Tagung sicherlich dazu beigetragen habe, sowohl einseitig kolportierte Verurteilungen als auch Versuche der „Reinwaschung“ zurückzuweisen. Zweifellos hat Hudal das wahre Gesicht des Nationalsozialismus illusionär verkannt. Ihn als bekennenden Nationalsozialisten zu bezeichnen, griffe hingegen sicher zu weit, war es doch auch Hudal gewesen, der 1934 in entscheidender Weise auf die Indizierung des Rosenberg-Buches, *Der Mythos des Zwanzigsten Jahrhunderts*, hingewirkt und noch im selben Jahr dem Heiligen Offizium dringend empfohlen hatte, eine Verurteilung der nationalsozialistischen Weltanschauung mit ihren Komponenten „übertriebener Nationalismus“, „Rassismus“ und „Totalitarismus“ insgesamt zu erarbeiten. Bezeichnenderweise endet Hudals berühmt-berüchtigtes Hauptwerk, *Die Grundlagen des Nationalsozialismus*, mit den Worten, die Rom so oft im Laufe der Jahrhunderte gegen zahlreiche Irrtümer gesprochen hat: „Non possumus!“ Ebenso wenig sollte vergessen werden, daß Hudal maßgeblichen Anteil an der Einstellung der Deportation der römischen Juden am 16./17. Oktober 1943 hatte. Von Papst Pius XII. durch dessen Neffen Carlo Pacelli dazu aufgefordert, wandte sich Hudal in einem Brief gleichzeitig an den Befehlshaber der Wehrmacht in Rom, General Stahel, als auch über die deutsche Botschaft an das Auswärtige Amt in Berlin. Seine Argumentation schien zu überzeugen. Nach dem 17. Oktober 1943 fanden keine Massenrazzien in und Massendeportationen aus Rom mehr statt.

Über Alois Hudal wird noch viel zu forschen und zu diskutieren bleiben. Dank der Öffnung des Hudal-Archivs kann dies zukünftig auf neuer und wichtiger Quellenbasis geschehen.